

35. Jahrgang, Mai 2019

2019 2

# FAMA

*feministisch politisch theologisch*



## Dazwischen\*Gott

# Editorial



Vor einigen Tagen musste ich in Bern länger auf einen Zug warten und habe deshalb den Warteraum im Bahnhof gesucht. In der Bahnhofshalle gibt es zwar Wartemöglichkeiten, die Kombination von warm, gemütlich und kostenlos existiert allerdings nicht. Wer kein Geld ausgeben will oder kann, hat hier keinen Platz. Der Wartesaal ist unter der Rolltreppe versteckt. Hier sitzt mensch in Reihen, schaut in dieselbe Richtung, die Stühle sind hart. Die Luft ist dick: ein Geruch von Alkohol, ungewaschenen Körpern und Kleidern, Essen. Ein Ort, wie aus der Zeit gefallen, eine Lücke im Fahrplan, ein Fehler in der Zeitplanung. Ich bin froh, weiss ich, oder glaube ich zu wissen: Mein Aufenthalt hier ist begrenzt. Mein Zug kommt, nimmt mich wieder mit an die nächste Station, weiter im Leben.

Im Wartesaal fällt schnell auf: Die, die hier sitzen, sind öfter hier, kennen sich, kennen diesen Raum. Kommt eine\_r herein, grüsst er oder sie in die Runde, tauscht da und dort ein Wort, reicht ein Bier, stellt eine Frage. Hinter mir führt eine Frau laute Selbstgespräche. Freundliche, unterhaltsame, kluge Sätze, aber ohne Gegenüber. Eine junge Frau streichelt ihre beiden Hunde. Ihr Körper zittert, ihr Blick ist starr. Zwei sind in ein Gespräch vertieft, teilen alltägliche Sorgen zweier Leben auf der Gasse und die kleinen Kämpfe um Selbstbestimmung.

Die Intimität dieser Szenen macht mich verlegen. Ich fühle mich, als wäre ich aus Versehen in das Wohnzimmer mir fremder Menschen gestolpert. An einen Ort, an dem das Warten nichts Vorübergehendes, sondern zur Existenz geworden ist.

Diese FAMA sitzt im Wartesaal, sucht im Dazwischen, fragt nach dem, was nicht hier ist und nicht dort, aber doch da. In den persönlichen Berichten scheint manchmal das Überraschende auf: dass gerade (auch) hier Gott hockt, in der Lücke, da wo es eng ist, ungemütlich und uneindeutig – eng verwoben mit dem eigenen und dem einander Erleben.

Geneva Moser

# Inhalt

<i>Veronika Jehle</i> <b>Gottes Gewandsaum</b> 	<b>3</b>
Zwischenmenschliches am Krankenbett	
<i>Amira Hafner-Al Jabaji</i> <b>Multi-, inter- oder transreligiös?</b>	<b>4</b>
<i>Bettina Wiesendanger</i> <b>Die Sprache der Vögel</b>	<b>6</b>
Seelsorge in Untersuchungshaft	
<i>Moni Egger</i> <b>Gottgestreift, Geistverbunden</b>	<b>8</b>
Systemische Arbeit mit Bibelgeschichten	
<i>AnouchK Ibacka Valiente</i> <b>Wolkenstreicheln</b>	<b>10</b>
Auf der Suche nach meinem spirituellen Weg	
<i>Renata Huonker-Jenny</i> <b>Eine niedere Schwelle</b>	<b>12</b>
Begegnungen an der Pfarrhaustür	
<i>Ina Praetorius</i> <b>GOTT dazwischen</b>	<b>14</b>
20. Januar bis 24. Februar 2019	
<b>Literatur und Forum</b>	<b>17</b>

 Dieser Artikel ist auf: [famabloggt.wordpress.com](https://famabloggt.wordpress.com)

# Gottgestreift, Geistverbunden

## Systemische Arbeit mit Bibelgeschichten

Moni Egger

*Gott* schreitet über die Bühne, findet schnell ihren Platz am hinteren Rand, dort, wo die Grenze zur Bühne offen ist. Den Rücken zur Öffnung, den Blick dem Kommenden zugewandt. Der *Baum der Erkenntnis* stellt sich in die Bühnenmitte. Blickkontakt zu *Gott*. Die *Schlange* umrundet die Bühne, stellt sich rechts neben den *Baum*. Dann lange nichts. Endlich steht der *Mann* auf, schreitet zwischen *Schlange* und *Baum* durch und stellt sich ihnen gegenüber, *Gott* zugewandt. Wieder lange nichts. *Frau*? Kommst du? *Gott* sehnt sich. Endlich! Die *Frau* steht auf, betritt zielstrebig die Bühne, stellt sich nicht zum *Mann*, nein, ganz nah zu *Gott* steht sie hin. Sofort entsteht zwischen den beiden eine fast symbiotische Verbundenheit.

Seit Beginn der Aufstellung ist vielleicht eine Viertelstunde vergangen. Wir sind höchst konzentriert, nehmen unsere Körper wahr, jede Regung. Wie stehen die Füße, wo gibt es Spannung, wie ist der Atem, wie verändert sich der Blick, wann wird es heiss, wann kalt, wann klopft das Herz? Wie verändert sich die Empfindung, wenn eine Figur spricht oder sich bewegt? Wann meldet sich ein Bewegungsimpuls? Unsere Körper übernehmen die Wahrnehmung und das Denken.

### Eine Geschichte aufstellen

Seit drei Tagen üben wir die Aufstellungsarbeit anhand von Märchen. Elisa Hilty leitet uns an. Wir sind ein Dutzend Frauen, Erzählerinnen und Therapeutinnen. In diesem Kursblock geht es um LOSSY, eine Aufstellungsform, bei der die Rollen zugelost werden. Nach dem Hören der Geschichte sammeln wir Figuren, Zustände, Orte, Gefühle, ... die darin eine Rolle spielen und wählen entsprechend der Anzahl der mitmachenden Personen aus, welche Rollen gestellt werden. Eine Frau ist Joker. Sie bleibt draussen, schaut zu und betritt die Bühne nur dann, wenn sie merkt, dass sie gebraucht wird. Für unsere Aufstellung von Genesis 3 – die sogenannte Vertreibung aus dem Paradies – haben wir neben dem Joker fünf Rollen zu vergeben: *Gott*, *Baum der Erkenntnis von Gut und Böse*, *Mann*, *Frau*, *Schlange*. Das Los entscheidet, wer welche Rolle stellt. Die älteste Rolle oder das grundlegendste Element betritt als erste(s) die Bühne. Alle anderen folgen ihrem Impuls und fühlen, wann sie dran sind. Kaum je gibt es Zweifel. Auch welcher Platz der richtige ist, ist am Körpergefühl deutlich zu erkennen. Dort gilt es dann auszuharren, bis alle ihre Ausgangsposition gefunden haben und dabei wahrzunehmen, was im Körper vor sich geht, während die anderen ihren Platz einnehmen. Wenn alle auf der Bühne stehen, fragt die Leiterin der Reihe nach alle: «Wie stehst du hier? Was hat sich verändert, als die

anderen dazukamen? Wie fühlen sich deine Füße an? Dein Atem?» Um die meditative Tiefe zu verstärken, paraphrasiert die Leiterin die Antworten: «Der *Baum* freute sich, als die *Schlange* sich neben ihn stellte. Er fühlte ein Kribbeln im Rücken. Aber dass der *Mann* einfach so zwischen *Baum* und *Schlange* durchging, war störend.» In einer zweiten Runde können Bewegungsimpulse benannt und ausgeführt werden: Blickkontakt herstellen, Distanz finden, Nähe suchen. So verschiebt sich das aufgestellte Bild in kleinsten Schritten. Jede Bewegung löst etwas aus: Aufatmen oder Schweissausbruch, Bedrängung, Herzklopfen, ... was immer ein Körper an Regungen bereit hält. So geht das, Verschiebung um Verschiebung, bis irgendwann klar ist, dass das Bild jetzt stimmt.

### Die Rolle fällt mir zu

Mir ist in dieser Aufstellung die Rolle *Gott* zugefallen. So war ich als erste auf der Bühne und habe «zugefühl», wie diese sich nach und nach füllte. Eine tiefe Verbundenheit zum *Baum*, fast eine Art Abhängigkeit von ihm. Zuneigung und freudiges Interesse am *Mann*, grosse Dankbarkeit für die Aufgabe der *Schlange*, überschwängliche Freude an der *Frau* und jeder ihrer Bewegungen. Aber bald versiegt die Energie. Ich fühle sie zwar noch, aber sie scheint bei *Frau* und *Mann* nicht anzukommen. Es stockt und geht nicht weiter. *Gott* steht da, schaut zu und weiss, dass *Gott* nichts machen kann als eben dies, dasein und zuschauen und mittragen. Es ist die *Schlange*, die Bewegung bringen muss. Es sind *Mann* und *Frau*, die sich bewegen müssen. Minute um Minute verstreicht. Ein für alle schwer auszuhaltender Stillstand. Aber dann: Ich fühle sie noch in mir, diese unbändige Freude, als sich die *Frau* endlich – endlich (!) – von *Gott* abwendet und den *Baum* und die *Schlange* anschaut. Da bin ich den Tränen nah. Die *Frau* aber sackt förmlich in sich zusammen, ein Häuflein Elend, völlig verloren. Nun kommt der Joker ins Spiel. Sie stürzt auf die Bühne, weiss noch nicht, welche Rolle sie einnehmen wird, weiss nur, dass die *Frau* sie braucht. Kaum steht sie bei ihr, ist ihr die Rolle klar: *fruchtbare Erde, Ackerboden*. Die *Frau* atmet auf. Und ich mit ihr. Jetzt hat das Bild Boden bekommen und jetzt geht es rasch dem Schlussbild zu. Mit der Erde als Stütze entsteht nun eine Verbindung zwischen *Frau* und *Mann*. Die *Schlange* ist komplett erschöpft, aber sie hat ihre Aufgabe erfüllt. Der *Baum* ruht als bleibender Anker und schenkt Erkenntnis: den Geschmack vom Leben ausserhalb des göttlichen Gartens. Und *Gott* freut sich mehr denn je.

### In den Leib geschrieben

Was geht da vor? Was passiert in und zwischen uns, wenn wir so eine Geschichte stellen? Und was passiert mit der Geschichte? Als Exegetin habe ich mich mit möglichen

Bedeutungen gerade dieser Geschichte lange und eingehend beschäftigt. Und stelle verblüfft und beglückt zweierlei fest: Einerseits, dass wir in den Aufstellungen gemeinsam in die Nähe dessen kommen, was auch wissenschaftliche Textauslegung sagt. Es ist also nicht einfach Phantasie, was da entsteht, sondern hat im Spiegel der Texte Hand und Fuss. Andererseits, dass wir in dieser Arbeit weit über das hinauskommen, was wissenschaftlich schon gesagt wurde. Verborgenes wird plötzlich augenfällig. Und es erhält eine Tiefe, die nur erlebt, aber nicht geschrieben werden kann. Die Geschichte wird mir gewissermassen in den Leib geschrieben. Nie mehr werde ich die Freude vergessen, die meinen ganzen Körper durchströmte, als sich die *Frau* endlich von *Gott* abwendete. Gottesbeziehung allein genügt nicht. Nie mehr werde ich die unendliche Erleichterung vergessen, als die *Ackererde* dazukam und der *Frau* die Unterstützung bot, die ich als *Gott* nicht mehr geben konnte. Viel gelernt habe ich von der *Schlange*. Auf ihr liegt die Verantwortung, sie ist die Figur, die Bewegung in die Geschichte bringt. Bringen muss. Sie ist die Vermittlerin zwischen den Welten innerhalb und ausserhalb des Gartens. Was die *Schlange* auf der Bühne fühlte, macht auch biblisch Sinn: Sie wird zu Boden gedrückt von der Last dieser Verantwortung.

#### Von der Geistkraft berührt

Schon das Aufstellen von Märchen oder Familienkonstellationen ist faszinierend. Da geschieht etwas zwischen Menschen, was kaum erklärbar ist. Ein durch und durch körperliches Verständnis von Situationen und Konstellationen, das sich überindividuell zeigt. Es entsteht etwas Gemeinsames, das weit über Wissen und Bewusstsein der Einzelnen hinausgeht. Wenn es nun aber um biblische Geschichten geht, kommt noch eine andere Ebene dazu. Sofern ich davon ausgehe, dass in den Texten der Bibel etwas davon zu erahnen ist, wie Gott sich Menschen zeigt – oder theologisch gesagt: Wenn ich die Bibel als Offenbarung verstehe –

dann ist auch jede Bibelarbeit eine Arbeit an und mit Offenbarung. Und so drängt sich im religiösen Kontext die Frage auf: Ist da die heilige Geistkraft am Werk? Diese Kraft, die seit Jahrtausenden gedacht ist als das, was von der Gotteswirklichkeit die Menschen erreicht und sie lebensfähig macht, in Bewegung und in Beziehung bringt, sie einander und Gott zuwendet, ihnen Weisheit beschert.

#### Gott offen werden

Noch deutlicher als in anderer Bibelarbeit wird beim Aufstellen klar, wie sehr ich mich selbst in die biblischen Texte hineinlese. Wie untrennbar mein eigenes Leben, Fühlen, Hoffen, ja, mein Körper, mit dem verbunden ist, was ich aus einem Text herauslese. Gleichzeitig wird dieses Persönliche durch die Gruppe relativiert und in den überpersönlichen Bereich hinausgehoben. Und so erlebe ich diese Aufstellungen zugleich als Gottesoffenbarung und als grosses Geheimnis. Ein Geheimnis, das sich fast ohne Worte zeigt und zu etwas wird, was niemand vorhersagen kann.

Christine Gerber schreibt im Wörterbuch der Feministischen Theologie: «Das griechische Wort *pneuma* (neutr.), das wir mit «Geist» übertragen, erfasst die für Menschen auch sinnlich und körperlich erfahrbare Seite des beziehungsstiftenden Wirkens Gottes bzw. Christi.»(208). Wenn ich mich als Glaubende in solche biblischen Aufstellungsprozesse hineingebe, erfahre ich genau das: Wie sich die biblischen Tiefen zwischen uns verdichten, uns zueinander in einen Prozess bringen und mich selbst gottgestreift sein und gott offen werden lassen.

Moni Egger, Dr. Theol., ist FAMA-Redaktorin, lernt z.Z. «SAMT – Systemische Arbeit mit Märchen und Träumen» und sucht als Wissenschaftlerin und Erzählerin immer neue Zugänge zu biblischen Texten. Im Verein BibelErz teilt sie diese Schätze mit anderen.

Bild: Schweizerisches Sozialarchiv F\_ 5107-Na-26-101-017



# Impressum

## Herausgeber:

Verein zur Herausgabe  
der feministisch-theologischen  
Zeitschrift FAMA

## Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich  
Béatrice Bowald, Allschwil  
Moni Egger, Thalwil  
Esther Imhof, Uster  
Geneva Moser, Kehrsatz  
Tania Oldenhage, Zürich  
Simone Rudiger, Basel  
Sabine Scheuter, Zürich  
Christine Stark, Zürich  
Nadja Boeck, Regensdorf

## Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA  
c/o Susanne Wick  
Lochweidstr. 43, 9247 Henau  
E-Mail: zeitschrift@fama.ch  
Internet: www.fama.ch

## Layout:

Stefanie Süess, Zürich

## Druck:

cube media, Zürich

## Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–  
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–  
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–  
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–  
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



## In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Gefühle und Politik**

## FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com>

## Bildnachweis

Gertrud Vogler (1936–2018) gehört zu den herausragenden Fotografinnen sozialer Bewegungen. Seit 1976 war sie zuerst als freischaffende Fotografin tätig, zwischen 1981 und 2000 Bildredaktorin und Fotografin bei der Wochenzeitung WoZ. Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv. [www.bild-video-ton.ch](http://www.bild-video-ton.ch)

Titelseite: Falken, Baden, Oktober 1982, Baden

Seite 4: Idaplatzfest, Juli 1979, Zürich

Seite 6: Container Notschlafstelle Gessnerallee, Februar. 1989, Zürich

Seite 9: Kommode mit Nippes, Oktober 1980, Wollerau

Seite 10/11 und 13: Chaotikon IV am Theaterspektakel, Juni 1982, Zürich

Seite 14: Durchgangshaus für Asylbewerber, 1986 (?), Frauenfeld

Seite 16: griechisch-orthodoxe Ostern ?, Mai 1986, ohne Ort

Rückseite: Kulturladenfest Idaplatz, September 1977, Zürich